Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 42 (1969)

Heft: 11

Artikel: Lehren aus Vietnam für unsere Landesverteidigung

Autor: Däniker, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-518013

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lehren aus Vietnam für unsere Landesverteidigung

von Gustav Däniker *

Vom Standpunkt der schweizerischen Landesverteidigung aus müssen zum Vietnamkonflikt meines Erachtens drei Fragen gestellt werden:

1. Die Frage nach dem Wesen dieses Krieges, der ohne Vorbild in der Geschichte ist.
2. Die Frage nach dem Geheimnis der kommunistischen militärischen Erfolge, weil hier eine drittrangige Armee offensichtlich einer Supermacht zu trotzen vermag.
3. Die Frage nach allfälligen direkten oder indirekten Lehren für die Schweiz.

Die Antworten auf die beiden ersten Fragen gehören in einen grösseren Zusammenhang. Sie werden im folgenden nicht behandelt, sondern sind Gegenstand einer Studie, die im Herbst dieses Jahres erscheinen soll. Hingegen seien Anhaltspunkte für die Beantwortung der dritten Frage geliefert.

Eine Vorbemerkung aber ist notwendig: Natürlich kann es sich nicht darum handeln, direkte Übertragungen vorzuschlagen, sondern es geht um den Appell, gewisse Elemente des Vietnamkrieges eingehender zu studieren, weil sie für unsere Verteidigung Analogien oder interessante Perspektiven ergeben, weil sie uns ein modernes Kriegsbild vor Augen führen oder technische Einzelheiten in ihren Auswirkungen zeigen.

Die folgenden Bemerkungen sind also nicht die Auswertung selber, sondern lediglich Anregungen im Hinblick auf eine solche eingehendere Auswertung.

Charakter des «interdisziplinären Krieges»

Die Amerikaner führen in Vietnam einen «interdisziplinären Krieg», das heisst einen Krieg, in dem das Militärische neben dem Politischen, Psychologsichen und Wirtschaftlichen nur eine, wenn auch wichtige, Komponente ist. Auch das Militärische ist wieder aufgeteilt in einen Krieg der grossen Verbände, in einem Kleinkrieg und regionale Sicherungsaufgaben mit dem Zweck der Vernichtung der kommunistischen Infrastruktur. Die Kommunisten ihrerseits führen einen «revolutionären Befreiungskrieg» mit stärkster Betonung des politisch-psychologischen Elements.

Natürlich ist kaum ein Szenario denkbar, das solche Verhältnisse auf Europa überträgt. Aber es ist durchaus wahrscheinlich, dass ein nächster Konflikt auch die Schweiz vor vielschichtige interdisziplinäre Aufgaben stellen würde. Mit dem Begriff Gesamtverteidigung sind wir daran, solche auch für uns zu antizipieren und uns auf ihre Meisterung vorzubereiten. Leider macht es den Anschein, dass sich bereits wieder eine gegenteilige Tendenz abzeichnet. Der Ruf «Zurück zum reinen Militär», der da und dort ertönt, entspricht indessen kaum den kommenden Notwendigkeiten; er könnte aber auch bei uns vernommen werden, weil die sogenannten Sekundäraufgaben der Armee recht glanzlos sind. Katastrophenhilfe, integrierte Dienstleistungen wie Transportdienst und Sanitätsdienst, Beitrag zur Stärkung des nationalen Zusammenhalts, Ausbau der Territorial-Organisation usw. besitzen verständlicherweise nicht die Attraktion operativen Denkens oder taktischer Entschlüsse. Es könnte aber dennoch so sein, dass die Selbstbehauptungsaufgaben der Zukunft vor allem in der integrierten Sicherung aller Lebensbedürfnisse liegen.

So stellt sich also die Frage, ob die heute eingeleitete kombinierte Schulung unserer höheren Führung in Fragen der Gesamtverteidigung umfassend genug betrieben wird, und ob sie nicht um einige Ränge nach unten verlegt werden sollte. Der Vietnamkrieg könnte Beispiele für die Anforderungen an die Führer aller Stufen liefern, wie sie in einem Krieg, der sich mitten in der Zivilbevölkerung abspielt, die selbst aufs schärfste bedrängt wird, gestellt werden.

Doktrin

Der Vietnamkrieg bietet uns das Beispiel einer Auseinandersetzung einer höchst modern ausgerüsteten Armee, die über sämtliche wünschbaren materiellen Mittel verfügt, mit einer zahlen- und ausrüstungsmässig unterlegenen Streitmacht, die namentlich weitgehend auf Artillerie und völlig auf Luftunterstützung verzichten muss. Obwohl die Leistungen der letzteren imposant sind,

* Der Verfasser besuchte im Herbst 1968 den vietnamischen Kriegsschauplatz. Eine Studie über diesen Krieg erscheint als Buch diesen Herbst unter dem Titel «Warum sie nicht siegten: Der Vietnamkrieg 1965 — 1969», im Verlag Huber & Co., Frauenfeld

vor allem weil sie immer wieder die Initiative an sich zu reissen vermag, stellt sich doch die Frage, was bei einem solchen Missverhältnis militärisch noch geleistet werden kann, wenn der übermächtige Gegner bereits im Lande steht. Auch wenn hier einige Brücken unterbrochen werden, dort infolge Beschiessungen recht empfindliche Verluste an Menschen und Material eintreten — selbst wenn es gelingt, in einer sogenannten Offensive diesem Gegner einige Geländepunkte oder gar Zentren streitig zu machen —, eine Armee vom Ausmass des amerikanischen Expeditionskorps bringt man nicht mehr aus dem Tritt! Von einem Hinauswerfen der Amerikaner aus Vietnam mit militärischen Mitteln kann keine Rede sein.

Das muss uns in bezug auf verschiedene Fragen unserer militärischen Doktrin zu denken geben. Es scheint richtig, alles daran zu setzen, den Gegner nicht oder wenigstens nicht tief ins Land eindringen zu lassen. Vielleicht müssen aber einige Erwartungen gegenüber der sogenannten «aggressiven Kampfführung» kleiner und kleinster Verbände herabgeschraubt werden. Die Absicht, dem Angreifer möglichst grossen Schaden zufügen zu wollen, ist richtig; sie kann aber nicht entscheidend sein. Wille und Fähigkeit zur Abnützungskriegführung sind kein Abschreckungsfaktor; sie beeindrucken eine Grossmacht auch im Kampfe recht wenig.

Da wir uns nicht darauf verlassen können, den Gegner politisch, psychologisch und moralisch innert nützlicher Frist ausmanövrieren zu können, wird es wohl in erster Linie darum gehen, ihm ein Erreichen seiner operativen Ziele zu verwehren. Es geht darum, aufzuhalten, zu vernichten oder zurückzuschlagen. Gelingt uns das nicht, wird die Kampfführung nur noch schwieriger, der Erfolg noch unsicherer.

Luftkampfmittel

Vietcong und Verbände der nordvietnamesischen Armee kämpfen ohne Luftunterstützung und — ausgenommen an den Grenzen — praktisch ohne Flab. Sie können das dank der vietnamesischen Vegetation; aber auch so gelingt es ihnen kaum, Konzentrationen, wie sie für operative — nicht nur für taktische — Erfolge nötig sind, vorzunehmen, ohne massive Verluste zu erleiden.

Wir haben zusätzlich unsere völlig andere Umwelt zu bedenken. Auch wenn in absehbarer Zeit unser Mittelland eine einzige Stadt sein wird, weist es noch lange nicht die Vorteile auf, die Dschungel, Macchia und Reisfelder in bezug auf Tarnung bieten. Selbst während der Tet-Offensive haben sich die kommunistischen Verbände in den Städten nicht halten können.

Es scheint deshalb, dass wir alles daran setzen müssen, in der Luft ein gewisses Gleichgewicht aufrechtzuerhalten, sei es mit Flugzeugen, sei es mit Flab. Betreffend Abwehr moderner Luftstreitkräfte bietet Nordvietnam bis zum Bombenstopp lehrreiche Modelle, betreffend Angriffe gegen stark verteidigte Erdziele ebenfalls. Für den kaum behinderten Schlechtwettereinsatz von Luftfahrzeugen aller Art bieten Norden und Süden gleicherweise überraschende Beispiele. Diese Lehren sind selbstverständlich nicht nur taktischer, sondern vor allem auch technischer Natur.

Interessieren muss daneben der Einsatz der Helikopter. Der Umstand, dass man sich bei uns im Hinblick auf die Überlebenserwartung dieser Luftfahrzeuge, die mehrfach besser ist, als man annahm, getäuscht hat, dürfte bereits Anlass geben, die Helikopterfrage in allen ihren Aspekten neu zu überprüfen. Der Preis allein kann nicht prohibitiv sein, wenn man die enormen Transport- und Kampfleistungen bedenkt. Auch den Amerikanern ist klar, dass Helikoptergrossverbände wie die 1. Luftkavallerie-Division und die 101. Luftlande-Division auf den europäischen Kriegstheatern nicht nach der in Vietnam entwickelten Doktrin eingesetzt werden könnten; solche Einsicht spricht aber nicht gegen eine vermehrte Heranziehung dieses vortrefflichen Kampfmittels in unseren Verhältnissen.

Kampfmoral

Schweizerische Beobachter in Vietnam werden mit Genugtuung feststellen, dass der Ausbildungsstand und die Gefechtstechnik unserer Einheiten durchaus mit denjenigen der dort kämpfenden amerikanischen und südvietnamesischen Einheiten verglichen werden können. Optimisten werden sogar sagen, dass mindestens unsere guten Einheiten besser sind als jener Durchschnitt.

Nun kommt es im Kriege aber nicht nur darauf an, was man gelernt hat, sondern wie man es unter den Bedingungen des Kampfes zur Anwendung bringt. Hiezu können wir nichts Bestimmtes sagen, es sei denn, den Versuch machen, herauszuschälen, worauf es bei der Überwindung des natürlichen Abfalls der Leistung für Führer und Truppe ankommt. Wir erfahren in Vietnam beispielsweise eindrücklich, dass Härte Fürsorge sein kann, dass selbstverständliche Pflichterfüllung, wie sie die Amerikaner in hohem Masse besitzen, Gefechtsdisziplin und Kampfwillen

noch nicht ersetzen und Nachlässigkeit immer wieder zu unnötigen Verlusten führt. Wir erfahren aber auch, dass Komfort nicht unbedingt Verweichlichung bedeuten muss, was eine strikt gehandhabte Regelung der uneingeschränkten Rettung von Verwundeten für die Moral bedeutet und dergleichen mehr. Bei den Kommunisten lernen wir, wie selbst Kämpfer einer oft schwer angeschlagenen, unterlegenen Armee, die unter Hunger, Krankheit und Misserfolg leiden, immer wieder aufgerichtet und zu neuen Leistungen geführt werden können, wenn ihre Chefs nicht nur Vorgesetzte sind, sondern menschliche Anteilnahme und Selbstkritik zeigen.

Gerade auch auf diesem Feld, wo Unterschiede in der Mentalität so sehr ins Gewicht fallen und man sich hüten muss, Methoden anderer, so erfolgreich sie auch sind, zu übernehmen, scheint die Auswertung kriegerischer Erfahrung wichtig. Die Handhabung von Waffen kann bei Scharfschiessen einigermassen wirklichkeitsgetreu vorgeübt werden; Wehrpsychologie entzieht sich hingegen einem solchen Vorgehen oder gar einem Sandkastentraining. Sie muss der Kriegswirklichkeit in Einzelelementen abgewonnen werden.

Ein Beitrag zur Erhaltung der Abschreckung

Die Bedeutung des «Safeguard»-Raketenabwehrsystems

Die Debatte über die Raketenabwehr in den USA nimmt ihren Fortgang. Sie unterscheidet sich aber insofern von den Diskussionen von 1966/67, als sich nicht — wie damals — die Befürworter der Raketenabwehr als lautstarke Opposition hervortun, sondern deren Gegner.

Einerseits haben ehrgeizige amerikanische Politiker wie E. Kennedy und Senator Fulbright die Frage der Errichtung eines begrenzten Raketenabwehrsystems zum Anlass der ersten Kraftprobe mit der neuen Administration genommen. Anderseits melden sich, wie immer bei weittragenden strategischen Entscheidungen, ungezählte bekannte und weniger bekannte Wissenschafter zu Wort, die beweisen zu können glauben, das vom Pentagon empfohlene Waffensystem werde nicht funktionieren. Was die letztgenannten Kreise betrifft, tut man gut daran, sich zu erinnern, dass solche Unkenrufe in der Vergangenheit wiederholt laut wurden und dass sie durch die spätere Entwicklung mehrmals eklatant widerlegt wurden. Das gilt für die Zweifel angesehener Wissenschafter an der Möglichkeit, funktionierende H-Bomben herzustellen, wie für die Bedenken gegen die von atomaren Unterseekreuzern aus eingesetzten Polaris-Raketen.

Die Kritiker Präsident Nixons wegen dessen Entscheid zugunsten der schrittweisen Aufstellung eines «Safeguard» getauften, primär dem Schutz der amerikanischen Langstreckenraketen-Flotte dienenden Abwehrsystems begründen ihre ablehnende Haltung hauptsächlich mit der Behauptung, dass das «Safeguard»-System den Rüstungswettlauf zwischen den USA und der Sowjetunion zu beschleunigen geeignet sei und die in Aussicht genommenen sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über Rüstungsbegrenzung gefährde. Zudem sei die Wirksamkeit dieses Abwehrsystems höchst fraglich.

Beide Argumente stehen auf überaus schwachen Füssen. Wer sich des ersten bedient, übersieht — oder verschweigt absichtlich —, dass die Bereitstellung von Spartan- und Sprintabwehrraketenbatterien und von PAR- und MSR-Radaranlagen*, welche die Überlebensfähigkeit der bodengestützten amerikanischen ballistischen Raketen (Minuteman) ab 1973 gewährleisten bzw. verbessern sollen, nicht einem offensiven, sondern eindeutig einem defensiven Schritt der USA gleichkommt. Mit diesem Abwehrsystem wird dazu beigetragen, dass die USA auch nach 1973 trotz der sich abzeichnenden erheblichen Zunahme der sowjetischen nuklearen Schlagkraft fähig bleiben, einen sowjetischen ersten Schlag mit genügend starken Mitteln zu überstehen, um dem Angreifer im zweiten Schlag untragbare Verluste zufügen zu können. Die Aussicht auf diesen unabwendbaren Gegenschlag ist es, die den Gegenspieler nicht nur von einem atomaren Angriff auf die USA abhalten, sondern ihn allgemein dort zu Zurückhaltung bestimmen soll, wo wesentliche Interessen der USA auf dem Spiele stehen (so in Europa).

Diese Situation hat seit Jahren bestanden und wird bis 1972 bestehen. Während aber Washington den Sowjets seit Jahren zu erkennen gibt, das es — nachdem Russen wie Amerikaner die Fähigkeit zum Gegenschlag haben, einander somit neutralisieren — an einer Verlangsamung des

* PAR Perimeter Acquisition Radar für die Erfassung und Verfolgung gegnerischer Gefechtsköpfe auf grosse Distanz.
MSR Missile Site Radar für die Führung der defensiven Spartan- und Sprintraketen